

A r o l s e n
A r c h i v e s

International Center
on Nazi Persecution

#StolenMemory

stolenmemory.org



Flügeltüren auf und aus einem Überseecontainer wird eine ungewöhnliche Ausstellung im öffentlichen Raum: Seit 2020 tourt der #StolenMemory-Container durch Deutschland.

Alle Informationen zur Wanderausstellung finden Sie auf stolenmemory.org



Ob Uhren, Eheringe, Brieftaschen, Modeschmuck, Brillen oder Fotos mit Widmungen, die Nationalsozialisten nahmen Häftlingen bei ihrer Einlieferung in die Konzentrationslager jede persönliche Habe ab.

4.700 Umschläge mit diesen sogenannten Effekten kamen 1963 nach Arolsen in das umfangreichste Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. Der Auftrag war und ist, dieses Raubgut an die Überlebenden oder Angehörigen der Opfer zurückzugeben. Denn die Gegenstände erzählen von den Menschen, die sie einst besessen haben, und sind oft das einzige Erinnerungsstück an einen geliebten Menschen. Es ist eine Detektiv-Arbeit, die wir seit 2016 mit viel Engagement und der Unterstützung vieler Freiwilliger neu aufgegriffen haben. Die Ausstellung #StolenMemory tourt nun und berichtet davon. Jede*r kann mitmachen und uns helfen, die Gegenstände in die Hände der Familien zu geben.

Das #StolenMemory-Team der Arolsen Archives

#Gesucht

Inhaftiert und beraubt

„Effekten“ ist ein altes Wort für Reisegepäck. Später bezeichnete es die persönlichen Gegenstände, die Häftlinge in Gefängnissen abgeben mussten und nach der Freilassung zurückerhielten. Die SS übertrug dies auf die Konzentrationslager, doch nach Kriegsbeginn 1939 wurden nur noch wenige Häftlinge aus den Lagern entlassen.

In den Arolsen Archives befinden sich noch rund 2.000 „Effekten“ aus deutschen Konzentrationslagern: Taschen- und Armbanduhr, Ringe, Brieftaschen, Familienfotos und Alltägliches wie Käämme, Puderdosen oder Rasiermesser.

Oft ist es der letzte Besitz von Opfern des Nationalsozialismus. Sie trugen diese Dinge im Moment ihrer Verhaftung bei sich. Die Gegenstände stammen von Menschen aus über 30 Ländern – eine große Zahl aus Polen und der damaligen Sowjetunion. Das persönliche Eigentum war von der SS unter den Namen der Häftlinge in den „Effektenkammern“ der KZ eingelagert worden. Anders in Vernichtungslagern im besetzten Polen und Weißrussland: Dort sammelten die Täter den Besitz der Ermordeten nur noch ein und transportierten ihn direkt ab. Die Nationalsozialisten machten ihre Beute zu Geld, das auch in die Kriegskassen floss.



Neonella Doboitschina



Wir suchen Angehörige von Neonella Doboitschina aus Russland, geboren am 11. Oktober 1923. Mit 20 Jahren geriet sie ins Visier der Gestapo. Sie gehörte zu der großen Zahl an Zwangsarbeiterinnen, mit denen das NS-Regime die Kriegswirtschaft am Laufen hielt. Gründe für Verhaftungen waren kleinste Vergehen, auch Kontakte zu Deutschen.

Am 5. Mai 1944 deportierte die Gestapo die junge Studentin in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Im Juli 1944 wurde sie in das Lager Salzgitter-Watenstedt transportiert – ein Außenlager des KZ Neuengamme. Dort musste sie für die Rüstungsindustrie arbeiten. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. Die Fotos mit Widmungen zeigen Erinnerungen aus glücklichen Zeiten. Ihre Freunde nannten sie Nelly.



Claude Taufer



Wir suchen Angehörige von Claude Taufer, geboren am 1. Mai 1911 in Wolfurt, Österreich. 1941 und 1942 arbeitete er unter anderem bei einem Bauunternehmen. Kurz nachdem Italien im Herbst 1943 die militärischen Seiten gewechselt und Deutschland den Krieg erklärt hatte, wurde Taufer verhaftet. Am 13. November 1943 verschleppten ihn die Nationalsozialisten ins Konzentrationslager Dachau. Als seinen letzten Wohnort vermerkten sie Trento in

Italien. Die U.S. Army befreite Claude Taufer in Rosenheim. Seinen persönlichen Besitz erhielt er damals nicht zurück. Heute verwahren die Arolsen Archives seinen Reisepass, eine ärztliche Bescheinigung und zahlreiche Fotos. Sie geben einen kleinen Einblick in sein früheres Leben.



Befreite jugendliche Häftlinge stehen im April 1945 hinter einem Stacheldrahtzaun des Konzentrationslagers Buchenwald. Das Foto stammt aus dem sogenannten „Buchenwald Album“, welches die US-Armee anfertigte, um die Verbrechen des Nazi-Regimes zu dokumentieren. Es war ein Beweismittel in den Nürnberger Prozessen und in einer geringen Auflage mit beglaubigten Fotoabzügen erstellt worden. Eines dieser Alben befindet sich in den Arolsen Archives.

Konzentrationslager

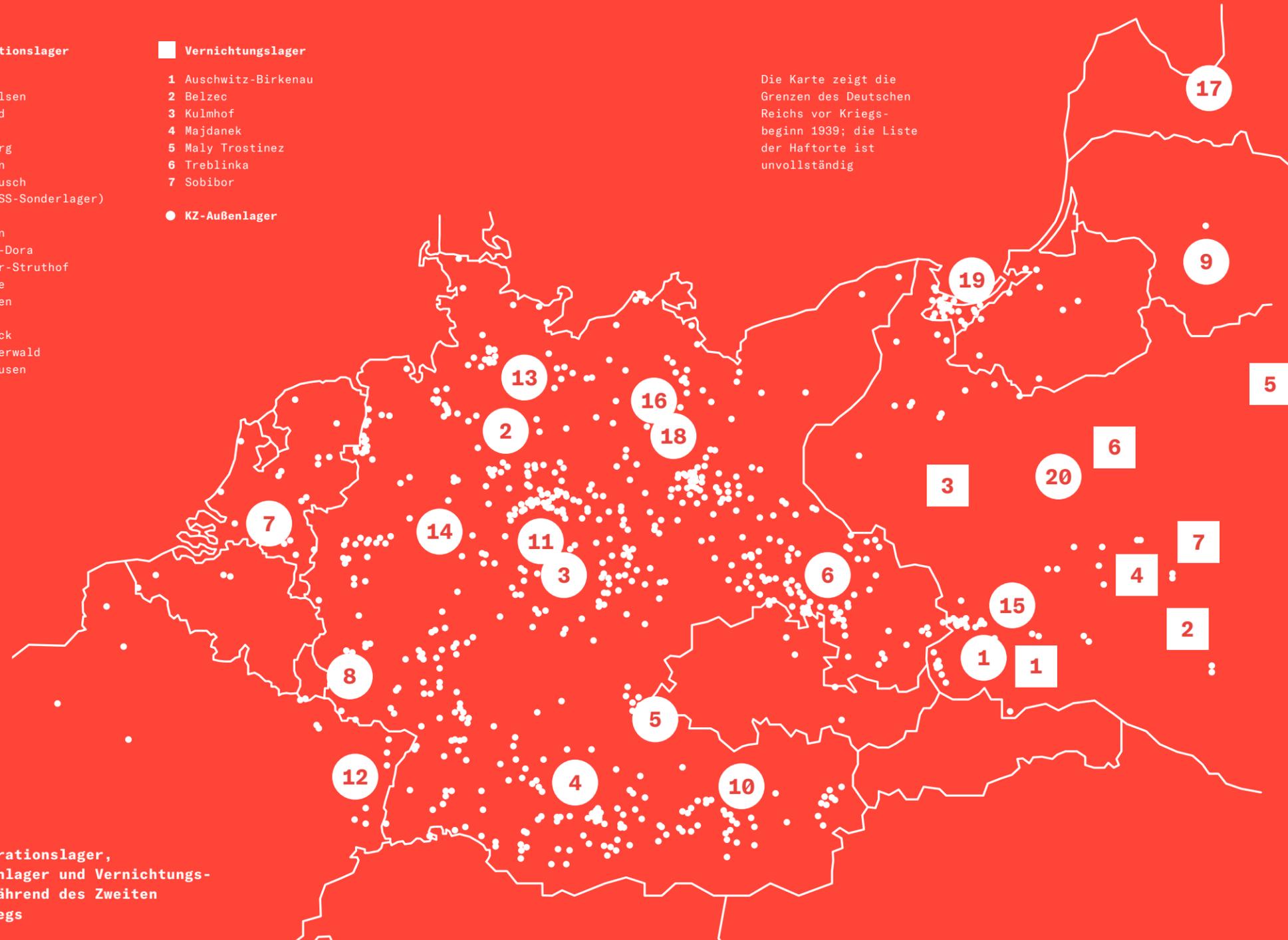
- 1 Auschwitz
- 2 Bergen-Belsen
- 3 Buchenwald
- 4 Dachau
- 5 Flossenbürg
- 6 Groß-Rosen
- 7 Herzogenbusch
- 8 Hinzert (SS-Sonderlager)
- 9 Kauen
- 10 Mauthausen
- 11 Mittelbau-Dora
- 12 Natzweiler-Struthof
- 13 Neuengamme
- 14 Niederhagen
- 15 Plaszow
- 16 Ravensbrück
- 17 Riga-Kaiserwald
- 18 Sachsenhausen
- 19 Stutthof
- 20 Warschau

Vernichtungslager

- 1 Auschwitz-Birkenau
- 2 Belzec
- 3 Kulmhof
- 4 Majdanek
- 5 Maly Trostinez
- 6 Treblinka
- 7 Sobibor

KZ-Außenlager

Die Karte zeigt die Grenzen des Deutschen Reichs vor Kriegsbeginn 1939; die Liste der Haftorte ist unvollständig



Konzentrationslager, KZ-Außenlager und Vernichtungslager während des Zweiten Weltkriegs

Orte von Terror und Gewalt

Mit Kriegsbeginn 1939 baute das NS-Regime das Netz der Konzentrationslager weiter aus. Die SS verschleppte immer mehr Menschen aus vielen europäischen Ländern in die KZ. Seit dem Winter 1941/42 betrieb Hitler-Deutschland die systematische Ermordung der europäischen Juden und errichtete Vernichtungslager wie Auschwitz-Birkenau. Gleichzeitig stieg die Zahl der KZ-Außenlager, in denen Hunderttausende Häftlinge durch Zwangsarbeit brutal ausgebeutet wurden. Die meisten „Effekten“, die in den Arolsen Archives aufbewahrt werden, sind aus dem Konzentrationslager Neuengamme in Hamburg. Der Lagerkommandant ließ die Gegenstände und Kleidung der Häftlinge im April 1945 wegschaffen. Britische Soldaten stellten nach der Befreiung alles in Schleswig-Holstein sicher. Auch aus den Konzentrationslagern Dachau und Bergen-Belsen konnten persönliche Gegenstände gerettet werden. Die Nationalsozialisten nutzten Konzentrationslager ab 1933 als Orte von Terror und Gewalt. Die Aufsicht habenden prügelten, demütigten und mordeten politische Gegner*innen, soziale Außenseiter*innen und jüdische Menschen. Hunger, Zwangsarbeit und fatale hygienische Bedingungen kamen hinzu.

Weg der Effekten

Die Arolsen Archives bewahren hauptsächlich Effekten aus dem KZ Neuengamme und in geringerer Zahl auch aus dem KZ Dachau auf. Eine Reihe von Zufällen sorgte dafür, dass diese Gegenstände erhalten sind und nach Bad Arolsen kamen.

Die einstigen Besitzer*innen waren überwiegend politisch Verfolgte oder in Konzentrationslagern inhaftierte Zwangsarbeiter*innen. Sie stammten aus über 30 Nationen, vorwiegend aus Ostmittel- und Osteuropa.

Im Bestand des KZ Dachau finden sich auch viele Effekten von deutschen Häftlingen.

Besitz jüdischer KZ-Häftlinge ist im erhaltenen Bestand nur vereinzelt vorhanden, überwiegend von ungarischen Juden, die nicht in den Lagern ermordet, sondern in den letzten Kriegsmonaten zur Zwangsarbeit nach Neuengamme deportiert wurden. Ebenso finden sich kaum Effekten von Sinti und Roma. Viele Angehörige dieser Verfolgengruppe wurden ebenfalls in den Vernichtungslagern ermordet und ihr Eigentum floss in die Staatskassen der Nazis. Neben den Beständen aus Neuengamme und aus Dachau befinden sich noch kleinere Bestände u.a. aus dem KZ Bergen-Belsen und von der Hamburger Gestapo in den Arolsen Archives. Als die Alliierten

von allen Seiten näher an das Deutsche Reich heranrückten, versuchten die Nationalsozialisten vielerorts Beweise und Zeugnisse ihrer Verbrechen verschwinden zu lassen. Sie vernichteten Akten, beseitigten Beweise und zerstörten zum Teil die Orte des Mordens. Auch die überlebenden KZ-Häftlinge sollten dem Feind nicht in die Hände fallen. Daher räumten die Nationalsozialisten die Lager und schickten die Häftlinge auf Todesmärschen weg von der näher rückenden Front.

Im Zug der Lagerräumung erteilte der Leiter der Verwaltung des KZ Neuengamme, SS Sturmbannführer Christoph-Heinz Gehring Unterscharführer Franz Wulf den Auftrag, einen Lagerort für den Besitz der Häftlinge des KZ Neuengamme und seiner Außenlager zu finden. Wulf fuhr in seinen Heimatort Lunden an der Nordseeküste und veranlasste, dass die Gegenstände dort in der Kegelbahn einer Gaststätte verstaut werden sollten. Schon bald nach der Befreiung stellten britische Truppen das Eigentum der Häftlinge sicher.



Zwischen 1938 und 1945 inhaftierten die Nationalsozialisten im KZ Neuengamme im Südosten Hamburgs mehr als 100.000 Menschen aus ganz Europa. Mit seinen 85 Außenlagern wurde es das größte Konzentrationslager Nordwestdeutschlands. Insgesamt starben mindestens 42.900 Menschen im Haupt- und in den Außenlagern.

- 1 Neuengamme
- 2 Lunden
- 3 Stadthagen
- 4 Arolsen



Oben: Effektenkammer im Konzentrationslager Buchenwald, 1943 (Musée de la Résistance et de la Déportation de Besançon, France). **Mitte:** Brillen von Häftlingen im Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, die sie vor ihrer Ermordung in der Gaskammer abgeben mussten, 1945 (United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Philip Vock, photo number: 14877). **Unten:** Der ehemalige Häftling Walter Cieślik nach der Befreiung in Häftlingskleidung an seinem Schreibtisch im International Information Office in Dachau, 1945 (DaA F 1832/33281/KZ-Gedenkstätte Dachau).

1948 übergaben die Briten die Gegenstände mit dem Auftrag der Rückerstattung an das Zentralamt für Vermögensverwaltung (ab 1955 Verwaltungsamt für Innere Restitution) in Stadthagen.

Bei den Effekten aus dem KZ Dachau waren es ehemalige Häftlinge, die deren Verwaltung übernommen hatten. Vieles wurde direkt an die Überlebenden ausgehändigt. Doch das war nicht immer möglich, beispielsweise bei Häftlingen aus den verstreuten Außenlagern. Die Effekten aus dem KZ Bergen-Belsen wurden in einem sehr schlechten Zustand in einer Reichsbank-Filiale in Lüneburg sichergestellt. Sie waren geplündert und mutwillig zerstört worden. Nur in rund 100 Fällen konnten sie noch Personen zugeordnet werden.

Über verschiedene Zwischenstationen bei anderen Institutionen kamen 1963 schließlich rund 4700 Umschläge mit Effekten nach Arolsen. Die Suche der Arolsen Archives nach den rechtmäßigen Besitzer*innen, Überlebenden oder ihren Familien, begann. Nach einer Reihe von erfolgreichen Rückgaben schief die Suche in den 1970er Jahren aber zunehmend ein, sodass in den Folgejahrzehnten nur wenige Gegenstände zurück in die Hände der Besitzer*innen gelangten. Erst seit dem Beginn der #StolenMemory Kampagne 2016 legen die Arolsen Archives wieder aktiv einen Fokus auf die Suche nach den Familien und die Rückgabe der Effekten. Aktuell befinden sich noch rund 2.000 Umschläge mit den Effekten ehemaliger Häftlinge in den Arolsen Archives, deren rechtmäßige Besitzer*innen noch nicht ermittelt werden konnten.



Theophilos Simonides



Wir suchen nach Angehörigen von Theophilos Simonides aus Kilkis, geboren am 11. November 1912. Im Mai 1944 verschleppten die Nationalsozialisten den Rechtsanwalt mit 849 weiteren politischen Häftlingen aus dem besetzten Griechenland in das Konzentrationslager Neuengamme. Im April 1945 trieben sie Theophilos zusammen mit insgesamt rund 7.500 anderen KZ-Häftlingen an Bord des Passagierschiffs »Cap Arcona« und zwei weiterer Schiffe. Hunger, Kälte und

katastrophale hygienische Verhältnisse führten zu einem Massensterben. Theophilos Simonides starb am 29. April 1945, nach nur drei Tagen an Bord. Er wurde in einem Massengrab auf dem städtischen Friedhof im nahe gelegenen Neustadt beigesetzt. Am 3. Mai 1945 starben fast alle der verbliebenen Häftlinge, weil britische Flieger die Schiffe aufgrund eines Irrtums bombardierten: Sie vermuteten deutsche Truppen an Bord.

Begleitendes Bildungsmaterial zu #StolenMemory

Anhand der persönlichen Gegenstände und historischen Dokumente aus den Arolsen Archives werden das Leben und die Schicksale einzelner Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung greifbar. Das motiviert Jugendliche für ein forschendes Lernen in der Schule oder in außerschulischen Projekten. Das begleitende Bildungsmaterial zu #StolenMemory besteht aus drei Lerneinheiten: In Kombination mit dem Einstieg kann je eine Lerneinheit in einer Unterrichtsstunde genutzt werden. Zusammen bieten die drei Lerneinheiten Material für einen Projekttag. Die Angebote können zur Vorbereitung eines Ausstellungsbesuchs dienen, aber auch unabhängig hiervon genutzt werden.

Das Material kann kostenfrei von der Website stolenmemory.org heruntergeladen werden.

Machen Sie mit!

Helfen Sie dabei, die von den Nazis gestohlenen Erinnerungsstücke in die richtigen Hände zu geben!

Es ist eine Arbeit gegen die Zeit.

Mit etwas Spürsinn, Durchhaltevermögen und vor allem Interesse für Ihre Landesgeschichte und die Geschichte der NS-Verfolgung können Sie einen wichtigen Beitrag zur Erinnerung an die Verfolgten leisten.

In unserem Online Archiv finden Sie Fotos aller in den Arolsen Archives aufbewahrten Effekten und die Namen der Besitzer*innen. Im Online Archiv können Sie anhand der Namen direkt weiterrecherchieren.

aroa.to/archiv

Auf unserer Website haben wir eine Reihe nützlicher Tipps und Hinweise zusammengestellt, wie Sie bei Ihrer Recherche vorgehen können.

aroa.to/mitmachen

Ein guter Einstieg für die Recherche kann außerdem die von den Arolsen Archives entwickelte georeferenzierte Karte zu den Geburts- und letzten Wohnorten der Effektenbesitzer*innen sein. Oft ist der regionale Bezug ein spannender erster Schritt um sich auf die Suche zu begeben.

aroa.to/map



Johan Pisek



Wir suchen Angehörige von Johan Pisek. Der Zimmermann kam am 15. Juli 1911 in Kostanjevica im heutigen Slowenien zur Welt. Sein Vater Anton starb 1936, seine Mutter Maria (geb. Mlakar) 1940. Johan Pisek besaß einen jugoslawischen Pass. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Jugoslawien im Frühjahr 1941 und der Besetzung des Landes wurde er in den Kärntner Volksbund aufgenommen. Die Organisation betrieb die »Germanisierung«

der als »eindeutschungsfähig« klassifizierten Bevölkerung durch rassistische Indoktrination und politische Kontrolle. Im Oktober 1944 wurde Johan Pisek aus unbekanntem Gründen in Klagenfurt durch die Stadtpolizei verhaftet und wenig später in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Anfang Dezember 1944 wurde er in das KZ Buchenwald überstellt. Ob er Haft und Zwangsarbeit überlebte, ist unklar.

#Gefunden

Wer waren die Häftlinge?

Als die Alliierten 1945 die Konzentrationslager befreiten, fanden sie – neben deutschen Häftlingen – Menschen unterschiedlichster Nationalitäten vor, überwiegend aus Mittel- und Osteuropa. Willkürlich verhaftete Zivilpersonen waren ebenso darunter wie politische Gegner*innen und Menschen, die im Widerstand kämpften. Hinzu kamen inhaftierte Zwangsarbeiter*innen sowie jüdische Überlebende, die zur „Vernichtung durch Arbeit“ bestimmt und deshalb nicht direkt ermordet worden waren. Die Nationalsozialisten verhafteten Menschen, die aus ihrer Sicht eine vermeintliche Gefahr für „Volk und Staat“ darstellten, und sperrten sie in Konzentrationslager. Ohne Gerichtsverfahren und auf unbekannte Zeit. Anfangs betraf dies vor allem politische Gegner*innen. Das Hitler-Regime verfolgte seit Beginn auch Menschen, die nicht in seine Vorstellung einer „Volksgemeinschaft“ passten: vor allem die jüdische Bevölkerung sowie Sinti und Roma, aber auch Homosexuelle und die Zeugen Jehovas. Hinzu kamen als „asozial“ abgestempelte Außenseiter*innen der Gesellschaft. Eine alleinerziehende Mutter konnte dieser Verfolgungsgrund ebenso treffen wie Arbeitslose oder Bettler. Auch „Berufsverbrecher“ wurden in KZ inhaftiert. So bezeichneten die Nationalsozialisten Personen, die mehrfach gegen Gesetze verstoßen hatten oder denen sie eine kriminelle Lebensweise unterstellten. Erst 2020 wurden die Angehörigen dieser Häftlingsgruppe als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt.

Peter Will



Die Nazis verhafteten den niederländischen Widerstandskämpfer Peter Will im Dezember 1943. Als er vom anstehenden Transport in ein Konzentrationslager erfuhr, schrieb er einen Abschiedsbrief. Doch der Brief erreichte seine Söhne erst 2015, zusammen mit vielen Familienfotos: „Für uns war das ganz emotional. Man erwartet das nicht mehr.“

Die Familie möchte den Brief nicht zeigen oder über den Inhalt sprechen. Zu persönlich ist diese späte Nachricht des Vaters. Peter Will starb kurz vor der Befreiung bei einem Zugtransport, in seiner Brutalität ähnlich den Todesmärschen. Hinter ihm lagen lange Monate der Zwangsarbeit in einem Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme.



Joop Will
Sohn von
Peter Will



Für uns hört die Geschichte nie auf

Nach mehr als 70 Jahren hat Joop Will den Abschiedsbrief seines Vaters Peter Will überreicht bekommen. Ein bewegender Moment.



Joop Will, der Sohn von Peter Will, erzählt in einem kurzen Video seine Geschichte.

Scannen Sie den QR-Code links, um zum Video zu gelangen.

Das ist der Brief meines Vaters, den wir 70 Jahre nach seinem Tod bekommen haben. Jetzt wissen wir, dass er Abschied von uns genommen hat. Mein Vater war Widerstandskämpfer. Er hat Pamphlete gemacht und Flieger, die abgestürzt waren, gerettet. Er hat die Flieger bei uns zu Hause versorgt, wenn sie verletzt waren. Wir haben davon nichts mitbekommen. Das alles passierte unter unserem Wohnzimmerboden.

Mein Vater wurde 1943 gefangen genommen und aus unserer Familie gerissen. Er hat schreckliche Sachen mitgemacht. Er wurde erst nach Arnheim deportiert. Von Arnheim aus in das KZ Amersfoort und

dann mit dem Zug in das sehr viel größere Konzentrationslager Neuengamme. Vom KZ Neuengamme wurde er wieder zurückgeführt. Auf der Fahrt, in einem Viehwagen, ist mein Vater dann gestorben. Und mit ihm ungefähr 120 weitere Menschen in diesem Waggon. Wenn man so eine Effekte bekommt, wird man wieder an die Schrecklichkeit des Krieges erinnert. Dass Menschen ihre eigene Meinung nicht mehr haben durften. Wir müssen dafür sorgen, dass das niemals wieder geschehen wird. Niemals wieder sollten junge Kinder wegen eines Regimes ohne Vater, ohne Mutter und ohne Geschwister sein.

Joop Will hält die Fotos von sich und seinen Brüdern in der Hand, die sein Vater bei sich trug, als die Nationalsozialisten ihn verhafteten: Jedes Jahr ein Bild von den Kindern – aufgestellt wie die Orgelpfeifen.



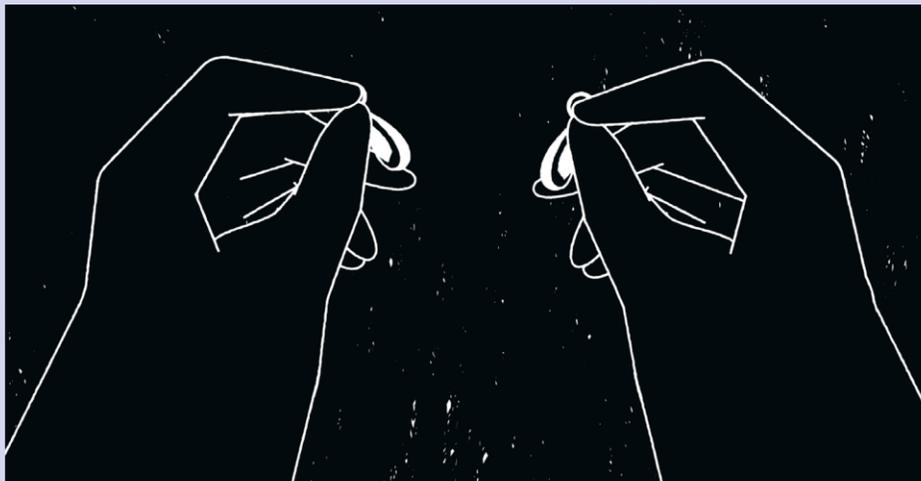
HELENA



Ich komme aus dem polnischen Poznań. Ich war erst 16 als sie mich auf dem Schulweg verhaftet haben.



Die haben mich in ein Auto gezerzt und weg war ich. Gekidnappt würde man heute sagen. In die Haft, Verhöre.



Ich hatte ein Paar Ohrringe von meiner Mutter. Sie haben mir alles abgenommen. Es ging von Lager zu Lager.



Im Frühjahr 1945 haben sie uns befreit. Ich bin den Engländern so dankbar, dass ich wieder Mensch sein durfte.



Jeden Tag wurden deutsche Kriegsgefangene an unserem Camp vorbeigeführt. Es ging ihnen schlecht. Sie taten mir leid.



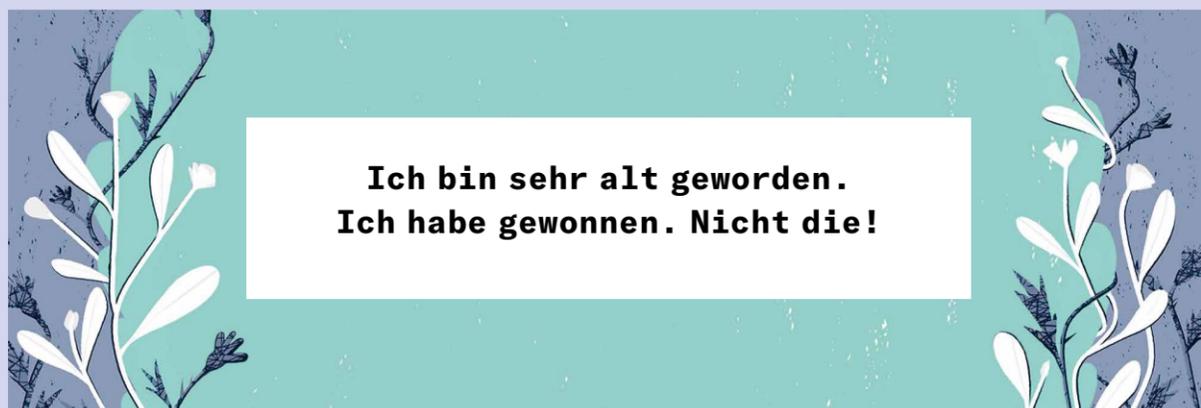
Und mit einem habe ich mich jeden Tag am Zaun unterhalten. Das mochte keiner. Also sind wir geflohen. Helmut und ich. Zu Fuß nach Würzburg. Wir haben uns ein neues Leben aufgebaut.



Hatten die Leute etwas dagegen, dass ich Polin war? Ja! Und dass ich am Anfang komisches Deutsch sprach. Auch. Aber ich hab's ihnen gezeigt. Mein Mann war immer sehr stolz auf mich.



Und die Ohrringe von meiner Mutter, die haben auch zu mir zurückgefunden. Sie sind für meine Familie eine Erinnerung, dass ich mal ein junges Mädchen war, das überlebt hat.



**Ich bin sehr alt geworden.
Ich habe gewonnen. Nicht die!**



Ein Paar filigrane Ohrringe symbolisieren das große Unrecht, das Helena Poterska erlitten hat. Im November 1941 wird sie als Jugendliche von der Gestapo verhaftet und deportiert. Den Grund hat sie nie erfahren.



Die ganze Geschichte von Helena Poterska und noch mehr Geschichten können Sie sich unter stolenmemory.org anschauen.

Helena Poterska war 16 Jahre alt und auf dem Schulweg, als die Gestapo sie im November 1941 verhaftete. Warum, das hat sie nie erfahren. Zunächst wurde sie in das Fort VII in Posen gebracht, das von der Gestapo als Gefängnis und Übergangslager geführt wurde – auch als Konzentrationslager Posen bekannt. Dann folgte Zwangsarbeit, zunächst unter halbwegs humanen Bedingungen, denn sie musste Porzellan bemalen. Nach der Deportation in das Konzentrationslager Ravensbrück als „Fabrikarbeiterin“, wie es in den KZ-Dokumenten beschönigend heißt, setzen die Nationalsozialisten sie als angeblich politischen Häftling in der Kriegsindustrie ein. Nach Ravensbrück wurde sie am 31. August 1944 als Häftling im KZ Neuengamme geführt. Das belegen Dokumente der Arolsen Archives. Helena Poterska selbst dachte, sie sei weiterhin in Ravensbrück, nun in einem anderen Außenlager. Das Leid war überall gleich groß.

2018 konnten die Arolsen Archives Helena Poterskas Tochter Christina ausfindig machen und die Ohrringe der Mutter zurückgeben. Sie erinnert sich: „Meine Mutter hat gesagt, dass sie die Schreie in den Lagern nie vergessen wird. Sie hat erzählt, dass sie in fünf verschiedenen Lagern war. Ein Leben lang hat meine Mutter unter diesen verlorenen Jahren, der Entführung aus dem vertrauten Familienleben in ihrer Heimat gelitten. Sicher war sie traumatisiert.“ Ihre Ohrringe haben den Weg von Posen 1941 bis zu der Tochter nur deshalb gefunden, weil die NS-Bürokratie bis zuletzt „funktionierte“. Sie wurden auf den verschiedenen Stationen ihres Verfolgungswegs bis in das KZ Neuengamme immer weitergeleitet. Die Alliierten stellten einen Teil der persönlichen Gegenstände der Neuengamme-Häftlinge nach 1945 in Lunden sicher. Zur Zeit der Befreiung war sie 20 Jahre alt. Sie heiratete am 25. Januar 1947 Helmut Friedrich Gutleber, den sie in Salzgitter kennengelernt hatte, als sie in einem DP-Camp versorgt wurde und er in einem Lager in englischer Kriegsgefangenschaft war. Zusammen waren sie zu Fuß nach Würzburg gegangen, wo seine Familie lebte. Ihre Tochter erzählt, dass es anfangs nicht leicht gewesen sei für die junge polnische Frau: „Ich kann mich erinnern, dass wir Kinder für meine Mutter einkaufen gehen mussten, bis sie sehr gut Deutsch sprechen konnte. Sie ist vorher auf viel Ablehnung gestoßen. Aber mein Vater war immer stolz auf meine Mutter, weil sie so mutig war.“ Helena Poterskas Tochter hat die Ohrringe mit den leuchtend roten Steinen erhalten. „Ich kann mir die Ohrringe gut an ihr vorstellen. Sie war ein sehr hübsches Mädchen.“

#StolenMemory interaktiv

Die Webseite stolenmemory.org ergänzt die Ausstellung durch interaktive digitale Elemente. In Videoportraits berichten Angehörige vom Schicksal der verfolgten Personen und erklären, welche Bedeutung die Rückgabe der Erinnerungsstücke für sie hat. Diese Videos können über QR-Codes abgerufen und während des Ausstellungsbesuchs abgespielt werden. Steigen Sie auf der Website tiefer in die Geschichten der Effekten und ihrer früheren Besitzer*innen ein: Animierte Videoclips und begleitende Webstories zeigen die Schicksale von fünf KZ-Häftlingen. Die biografischen Erzählungen sprechen insbesondere junge Menschen an und bieten spannende Anreize, sich mit der nationalsozialistischen Verfolgung auseinanderzusetzen. Zusätzlich finden Sie auf der Website ausgewählte Effekten in einer 3D-Darstellung sowie begleitendes Bildungsmaterial.



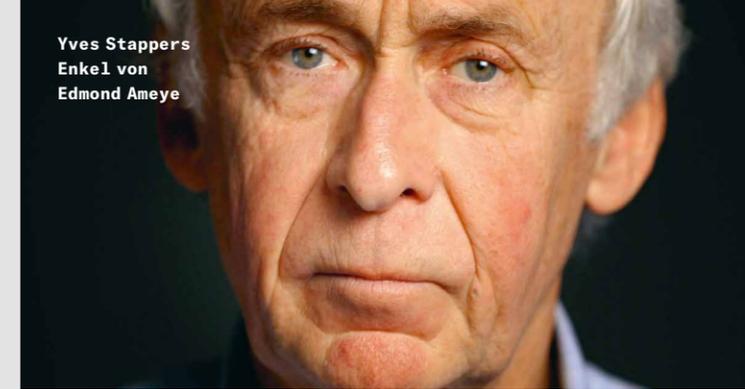
Edmond Ameye



Am 15. April 1945 befreite die britische Armee das Konzentrationslager Bergen-Belsen. Wenige Tage später starb Edmond Ameye an den Folgen der Haft. Zwei Mal war er in nationalsozialistischen Lagern eingesperrt: Beim ersten Mal geriet er 1940 als Hauptmann der belgischen Armee für zwei Jahre in deutsche Kriegsgefangenschaft. Kaum freigelassen, schloss er sich einer Widerstandsgruppe an. Nachdem die Gestapo deren führende Köpfe verhaftet

hatte, übernahm Edmond Ameye die Leitung. Im August 1944 fassten die Nationalsozialisten auch ihn. Nach wochenlangen Verhören und Folter im Gefängnis von Gent deportierten sie ihn ins Konzentrationslager Neuengamme. Seine Familie erfuhr zwei Jahre nach Kriegsende von seinem Tod. Durch Edmonds persönliche Dinge öffnete sich für seinen Enkel nun ein Fenster in die Geschichte. „Sein Tod war bei uns lange Zeit ein Tabuthema, um keine alten Wunden aufzureißen.“

Yves Stappers
Enkel von
Edmond Ameye



Ein Zeugnis der Zeit

Für Yves Stappers ist mit der Rückgabe der Taschenuhr seines Großvaters, Edmond Ameye, auch ein klarer Auftrag für die Gegenwart und Zukunft verbunden.



Ich heiße Yves Stappers und ich bin der Enkel von Edmond Ameye. Er wurde '44 von der Gestapo gefangen genommen aufgrund seiner Mitarbeit bei der Résistance. Das hat dazu geführt, dass er, wie ich mir vorstelle, sicherlich gefoltert worden ist. Denn als Chef der Geheimarmee in Gent muss er viele Dinge gewusst haben. Daher wage ich es nicht, mir die Torturen vorzustellen, die er erlitten haben muss, ehe er nach Neuengamme gebracht wurde. Danach wurde er mit einem berühmten Todesmarsch, wie sie genannt wurden, nach Bergen-Belsen gebracht, wo er gestorben ist, wir vermuten an Typhus. Das Objekt, das wir von ihm zurück bekommen haben, ist offensichtlich ein ganz und gar symbolisches Objekt, es könnte symbolischer nicht sein. Man

sagt, dass die Erinnerung verbleicht und die Zeit verstreicht, und das Objekt, das wir zurückerhalten haben, ist eine Uhr. Das alleine ist an sich schon außerordentlich. Und dass sie jetzt zu uns zurück kommt, von jemandem, der sein Leben geopfert hat für die Freiheit, dass sie zurück kommt zu einem Moment, wo so viele Freiheiten in Frage gestellt werden, in unseren Nachbarländern, aber auch hier in Belgien. Das Anwachsen des Nationalismus, der rasante Aufstieg der extremen Rechten – mir persönlich läuft es da kalt den Rücken herunter. Heute diese Uhr zu haben, als Zeugnis der Zeit, für unsere Kinder, um diese Erinnerung wieder zu beleben, die unbedingt wieder belebt werden muss, vor allem in der heutigen Zeit.

Yves Stappers und seine Familie wurden von einem freiwilligen Helfer in Belgien gefunden. Die Rückgabe hat die Familie veranlasst, sich noch mehr mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Auch andere Familienangehörige waren NS-Verfolgte.



Edmond Ameye als Stabs-
hauptmann der
belgischen
Geheimarmee.

Wiesława Brzyś



„Meine Mutter war eine schicke Frau, die Wert auf eine elegante Erscheinung legte.“ Davon zeugen die persönlichen Gegenstände von Wiesława Brzyś, die ihr die Nationalsozialisten bei ihrer Einlieferung ins Konzentrationslager wegnahmen: eine goldene Armbanduhr, ein Bernsteinarmreif und Broschen. Endlich sind diese Erinnerungsstücke in den Händen ihrer Tochter und deren Familie. Die deutschen Besatzer schickten Wiesława Brzyś mit nur 15 Jahren aus

Warschau zur Zwangsarbeit nach Wien. Durch die Hilfe ihres Vaters konnte sie zunächst nach Polen zurückkehren. Während des Warschauer Aufstands 1944 wurden Wiesława und ihre Eltern ins Konzentrationslager Stutthof eingeliefert. Die SS transportierte Mutter und Tochter in das KZ-Außenlager Hannover-Langenhagen, kurz vor Kriegsende nach Bergen-Belsen. Dort erlebten sie die Befreiung durch die britische Armee. Wiesławas Vater überlebte nicht.



Wanda Jaroszyńska
Tochter von
Wiesława Brzyś



Sie liebte Bernstein

Wanda Jaroszyńska war sehr überrascht, als sich über 70 Jahre nach Kriegsende jemand mit dem Schmuck ihrer Mutter Wiesława Brzyś bei ihr meldete.



Als ich diese Erinnerungsstücke meiner Mutter sah, dachte ich sofort, dass es tatsächlich ihre sein könnten, denn sie liebte Bernstein.

Meine Mutter sagte, ihre Kindheit nahm 1936 ein Ende, als sie mit ihren Eltern nach Warschau zog. Sie hatte während des Krieges die Grundschule abgeschlossen, und danach wies das Arbeitsamt ihr Arbeit in Deutschland zu. Sie landete in Wien und kam zu einer einsamen alten Dame. Sehr höflich. Aber ihre Eltern, meine Großeltern, wussten nicht, was mit ihr geschehen war. Es gelang ihnen, ihre Tochter freizukaufen. Sie brachten sie zurück, was sie danach sehr bedauerten. Als 1944 der Warschauer Aufstand ausbrach, wurde ihr Stadtteil von der deutschen Armee eingenommen. Sie brachten Mama, Großmutter und Großvater nach Stutthof. Meine Mutter sprach sehr wenig über den Krieg, über das Lager. Sie erinnerte sich nur noch daran, dass sie von

Stutthof aus, zu Fuß gelaufen sind, im Winter, als Massen von Schnee lagen. Sie sagte, dieser Marsch sei schrecklich gewesen. In Bergen-Belsen arbeiteten sie in einer Rüstungsfabrik. Ende April wurden sie von den Engländern befreit. Über den Großvater hatten sie keine Informationen. Großmutter sagte mir, dass sie, als sie über das Rote Kreuz nach ihm suchten, eine Nachricht bekamen, dass die Gefangenen vor der Ankunft der näher rückenden Front auf Schiffe geladen worden waren und in der Ostsee ertrunken sind. Einer dieser Gefangenen war wahrscheinlich mein Großvater. Ich war ehrlich gesagt erstaunt, dass sich jemand nach über 70 Jahren die Zeit nimmt und die Lust hat zu suchen und die persönlichen Gegenstände an die Nachfahren zurückzugeben, denn für die eigentliche Eigentümerin kam es zu spät.



Engelmar Unzeitig



Pater Engelmar Unzeitig starb im März 1945 im Konzentrationslager Dachau an Typhus, nachdem er erkrankte Mitgefangene gepflegt hatte. Seine Taschenuhr und zwei Ordensmedaillen gehören zu den wenigen hundert erhaltenen Effekten aus diesem Konzentrationslager. Der unter dem Namen Hubert Unzeitig geborene Geistliche war im April 1941 von den Nationalsozialisten

verhaftet und im darauffolgenden Juni nach Dachau deportiert worden. Er hatte sich öffentlich für verfolgte Juden eingesetzt.

Im Juni 2016 nahmen zwei Mitbrüder der Ordensgemeinschaft der Missionare von Mariannahill aus Würzburg die persönlichen Gegenstände des Paters entgegen.

Über Arolsen Archives

Die Arolsen Archives sind ein internationales Zentrum über NS-Verfolgung mit dem weltweit umfassendsten Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. Die Sammlung mit Hinweisen zu rund 17,5 Millionen Menschen gehört zum UNESCO-Weltdokumentenerbe.

Sie beinhaltet Dokumente zu den verschiedenen Opfergruppen des NS-Regimes und ist eine wichtige Wissensquelle, besonders auch für jüngere Generationen. Die Arolsen Archives bauen ein umfangreiches Online-Archiv auf und machen die Dokumente weltweit zugänglich.

Jährlich beantworten die Arolsen Archives Anfragen zu rund 20.000 NS-Verfolgten. Wichtiger denn je sind die Angebote für Forschung und Bildung, um das Wissen über den Holocaust, Konzentrationslager, Zwangsarbeit und die Folgen der Nazi-Verbrechen in die heutige Gesellschaft zu bringen. 2016 riefen die Arolsen Archives mit #StolenMemory eine Rückgabekampagne persönlicher Gegenstände ehemaliger KZ-Häftlinge ins Leben. Dank der Unterstützung von zahllosen Freiwilligen aus verschiedenen Ländern konnten zwischen 2016 und 2024 rund 1.000 sogenannte Effekten an die Familien der Opfer zurückgegeben werden.

arolsen-archives.org

Arolsen Archives

International Center on Nazi Persecution
Große Allee 5-9
34454 Bad Arolsen
Germany
T +49 5691 629-0
F +49 5691 629-501
E pr@arolsen-archives.org

arolsen-archives.org
stolenmemory.org

Folge uns auf

facebook.com/arolsenarchives
instagram.com/arolsenarchives
tiktok.com/@arolsenarchives
youtube.com/@geschichteistjetzt



Die Arolsen Archives
werden gefördert durch:

